OTTO

SAMSUNG
Samsung Galaxy S23 Ultra Smartphone (17,31 cm/6...

~~€ 1579.00~~
€ 1279.99

Jetzt sparen ›

OTTO

Foto: Peter Rigaud / DER SPIEGEL

Ehemalige »Vogue«-Chefin über Mode, Macht und Depressionen

»Ich befürchtete, dass man mich irgendwann als Hochstaplerin enttarnen würde«

Christiane Arp war 18 Jahre lang Chefredakteurin der deutschen »Vogue«. Heute gehört sie zum Organisationsteam der Berlin Fashion Week. Hier spricht sie über ihre Angst, zu versagen – und ihre Zusammenarbeit mit Karl Lagerfeld.

Ein SPIEGEL-Gespräch von **Alexander Kühn** und **Sebastian Späth** • 17.01.2023, 11.10 Uhr

Artikel zum Hören • 18 Min Anhören

SPIEGEL: Frau Arp, in Ihrem ersten Jahr als Chefredakteurin der deutschen »Vogue« sollen Sie einmal auf dem Absatz kehrtgemacht haben, weil man Sie bei einer Modeschau auf der New Yorker Fashion Week in die fünfte Reihe setzen wollte.

Arp: Hatte ich damals schon das Selbstbewusstsein? Ich dachte, das wäre etwas später gewesen. Sie müssen sich das so vorstellen: Zu der Zeit hatte die »Vogue« etwa 20 internationale Ausgaben. Wenn Sie als Chefredakteurin der deutschen »Vogue« in die fünfte Reihe gesetzt werden, dann bedeutet das, man hält Sie für unwichtig. Ich meine mich auch zu erinnern, dass ich in Begleitung einer Redakteurin war, die keinen Platz bekommen hatte. Wahrscheinlich bin ich aus Solidarität mit ihr gegangen.

ANZEIGE

Zur Person

Foto: Peter Rigaud / DER SPIEGEL

Christiane Arp, Jahrgang 1961, studierte Modedesign in Hamburg. Ihre journalistische Karriere begann sie bei der Strick-Zeitschrift »Nicole«. Nach Stationen bei »Brigitte«, »Amica« und »Stern« wurde Arp 2002 zunächst stellvertretende Chefredakteurin der deutschen »Vogue«, von 2003 bis Dezember 2020 war sie Chefredakteurin. Seit 2021 leitet sie den Fashion Council Germany, der die Interessen der Modeindustrie vertritt und dem Unternehmen wie Zalando oder H&M angehören.

SPIEGEL: Seit gut zwei Jahren sind Sie nicht mehr »Vogue«-Chefin. Wo werden Sie heute platziert?

Arp: Das weiß ich nicht. Seit meinem Ausscheiden habe ich keine Schauen mehr besucht. Auch wenn ich die »Vogue« aus eigenen Stücken verlassen habe, fühlte es sich nach dem Abschied an, als hätte ich Liebeskummer. Deswegen gehe ich inzwischen lieber in den Garten als auf Modeschauen. Auf viele der Fashion Shows, die in dieser Woche hier in Berlin stattfinden, freue ich mich allerdings.

SPIEGEL: Berlin gilt als Stadt, die nichts hinbekommt, weder den Flughafen noch die Senatswahl. Schadet das dem Ruf der Fashion Week?

OTTO

privileg
Pyrolyse Backofen jetzt im schwarzen Design.
Mit den Privileg Backöfen.
ab 379 €
zzgl. 39,90€ Speditionskosten
Jetzt entdecken ›

Arp: Das glaube ich nicht. Ich habe das Gefühl, dass die diesjährige Berlin Fashion Week sehr gut aufgestellt ist – wobei ich den Namen nicht mag.

SPIEGEL: Was stört Sie daran?

Arp: Die Bezeichnung »Fashion Week« steht nur wenigen Städten zu: London, Paris, Mailand. Berlin tritt mit diesem Namen automatisch in einen Vergleich ein. Ich will nicht, dass die Stadt sich messen muss mit einer anderen. Wäre es so, gäbe es keinen Grund, nach Berlin zu kommen. Das, was hier gezeigt wird, muss also originär sein.

> »Ich bin trainiert darauf, nicht zu gucken, was jemand trägt.«

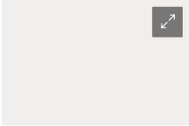
SPIEGEL: Mercedes-Benz hat sich nach 15 Jahren als Hauptsponsor zurückgezogen. Heißt das, die Berliner Fashion Week ist nicht mehr attraktiv?

Arp: Nein. Es heißt, dass Mercedes-Benz andere Prioritäten setzt. Ich sehe das als Chance für die Fashion Week, sich neu aufzustellen. Denn ich finde nicht, dass hier in der Vergangenheit alles richtig gemacht wurde. Es ist nicht damit getan, an vier Tagen Modeschauen zu organisieren. Wir brauchen Lobbying 365 Tage im Jahr.

SPIEGEL: Der Verlust des Hauptsponsors erzeugt neue Abhängigkeiten – im Zweifel vom Berliner Senat.

Arp: Irgendeine Form von Subventionierung muss es geben. Als die Londoner Fashion Week sich vor 15 Jahren neu aufstellte, hat die britische Regierung die Finanzierung gestemmt. London selbst hat eine Agentur beauftragt, um zu analysieren, inwiefern die Stadt davon profitiert und was sie der Branche eigentlich zu bieten hat. Etwa die Central Saint Martins, eine der renommiertesten Modehochschulen weltweit. London setzt auf den Nachwuchs. Das Konzept funktioniert bis heute.

SPIEGEL: Zu den deutschen Designern, die bei der hiesigen Fashion Week dominieren, zählen Michael Michalsky, Kilian Kerner, Marcel Ostertag. Wie oft begegnen Ihnen Menschen in deren Klamotten?



Christiane Arp beim »Vogue Salon« 2019 in Berlin Foto: Eventpress Radke / IMAGO

Arp: Ich bin trainiert darauf, nicht zu gucken, was jemand trägt.

SPIEGEL: Das sagen Sie, weil die Antwort vermutlich lauten müsste: Man sieht nicht viele Leute, die das tragen.

Arp: Ich kann Ihnen keine Verkaufszahlen nennen. Da es die drei aber schon recht lange gibt, haben sie mit Sicherheit auch die eine oder andere Kundin.

Mehr zum Thema

Mode, Genderkonventionen und Erotik: Das reizvolle Dazwischen Ein SPIEGEL-Gespräch von Elisa von Hof und Sebastian Späth

Mode und Körperbilder: »Für mich ist der Pantoffel die größtmögliche Form der Verweigerung« Ein SPIEGEL-Gespräch von Sebastian Späth

SPIEGEL: Sie sind seit 40 Jahren in der Branche. Wann hatten Sie zum ersten Mal das Gefühl, dass alle Trends schon da waren?

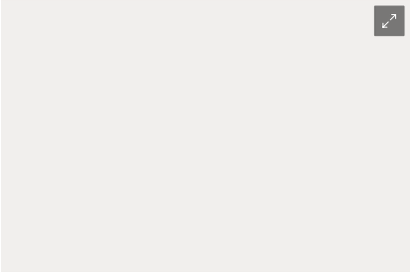
Arp: Ich mag das Wort »Trend« nicht. Je älter ich wurde, desto mehr ging es für mich um die Fragen: Was macht Mode mit einem? Welche Kraft hat sie? Das hat mich viel mehr beschäftigt als wechselnde Rocklängen.

SPIEGEL: Sie sollen es immer abgelehnt haben, das Wort »Trend« auf der Titelseite der deutschen »Vogue« zu verwenden. Aber interessieren sich Leserinnen und Leser nicht gerade dafür?

Arp: Ich habe es immer als meine Aufgabe gesehen, Orientierung zu geben.

SPIEGEL: Erschreckt es Sie, wie wenig Sie erreicht haben?

Arp: Das sehe ich anders. Ich finde, es gibt ziemlich viele gut angezogene Menschen in diesem Land.



Modejournalistin Arp: »Es hat etwas Faszinierendes, wenn jemand sich traut, ein gewagtes Outfit zu tragen« Foto: Peter Rigaud / DER SPIEGEL

SPIEGEL: Seit 2015 wurden mehrere Starfotografen beschuldigt, ihre Macht gegenüber Models missbraucht zu haben. Darunter Bruce Weber, Terry Richardson und Mario Testino. Haben diese Vorwürfe Sie überrascht?

Arp: Wir von der »Vogue« haben sofort die Zusammenarbeit mit diesen Fotografen eingestellt. Trotzdem hat mich die Pauschalisierung der Vorwürfe gestört. Und dass das Argument nichts zählte: Solange nichts bewiesen ist, gilt die Unschuldsvermutung. Hätte ich selbst erlebt, dass ein Model bei einem Shooting belästigt wird, wäre ich dazwischengegangen. Viele Fotos der drei finde ich aber nach wie vor schön.

SPIEGEL: Vor einer Woche verstarb Tatjana Patitz, sie begründete Ende der Achtzigerjahre zusammen mit Claudia Schiffer, Cindy Crawford und Naomi Campbell die Ära der Supermodels. War das die beste Zeit für die Modebranche?

Arp: Sie fragen jemanden, der dabei war. Deswegen kann ich das nicht objektiv beurteilen. Für mich war das sicher die prägendste Zeit. Anfang der Achtziger kamen die japanischen Designer nach Paris, allen voran Yohji Yamamoto und Rei Kawakubo, die Gründerin von Comme des Garçons. Ich kann mich erinnern, dass Kawakubo damals eine Kollektion herausbrachte mit 43 verschiedenen Schwarztönen. Das hat bis heute Einfluss auf meine Art, mich zu kleiden. Ich bin auf dem Land groß geworden, in einem 500-Seelen-Dorf in der norddeutschen Provinz. Weiter weg von der Modewelt geht es kaum. Alles war neu für mich, als ich am 8. September 1980 nach Hamburg zog, um für die Strickzeitschrift »Nicole« zu arbeiten.

Legendäre Kollektion von Comme des Garçons Foto: WWD / Penske Media / Getty Images

SPIEGEL: Das Datum wissen Sie noch?

Arp: Es war ein Einschnitt. Die große Stadt machte mir Angst, ich hatte fürchterliches Heimweh. Aber es war auch die Zeit, als ich mir mein erstes Designerteil kaufte, einen Kenzo-Rock. Ich hatte lange darauf gespart. Ich war 20 und superstolz. Dazu kaufte ich mir einen teuren Duft, Shalimar von Guerlain.

SPIEGEL: Die junge Frau vom Land, die in Hamburg dem Konsumrausch verfällt?

Arp: Einen Rausch konnte ich mir nicht leisten, ich war Studentin und Praktikantin. Es gab die Marktstraße im Karolinenviertel, wo man super Secondhand kaufen konnte. Diese tollen breitschultrigen Männerjacketts, die ich selber umgearbeitet habe, so wie ich es früher mit den Oberhemden meines Großvaters gemacht hatte.

> »Ich wollte auch mal ohne Make-up irgendwo hingehen.«

SPIEGEL: Sie sind auf einem Bauernhof aufgewachsen.

Arp: Ja. Ich weiß nicht, wie Ihr Eindruck von mir ist. Aber ich glaube, dass ich dadurch recht bodenständig bin.

SPIEGEL: Erdung und Modewelt – das klingt nach einem krassen Gegensatz.

Arp: Finden Sie nicht, dass Sie in Ihren Fragen ziemlich viele Klischees bedienen, verflucht noch mal? Sie geben den Vorurteilen noch mehr Futter, anstatt sich gegen sie aufzulehnen.

SPIEGEL: Wir geben Ihnen die Gelegenheit, es richtigzustellen.

Arp: Ich versuche es ja vehement. Also: Natürlich gibt es in der Modewelt Menschen, die großartig durchgeknallt sind. Es hat etwas Faszinierendes, wenn jemand sich traut, ein gewagtes Outfit zu tragen oder sich anders zu benehmen, als die Konventionen es vorsehen. Ich hätte immer gern ein wenig von solchen Persönlichkeiten gehabt, aber dafür bin ich zu norddeutsch und zu spießig. Karl Lagerfeld hat mich immer »Frau Arbeit« genannt.

SPIEGEL: Sollte das ein Kompliment sein?

Arp: Das war es. Er hat immer gesagt: Christiane, wir beide sind fleißig. Wir waren ja ein Team, zusammen mit Eric Pfrunder, den Karl seinen Vorarbeiter nannte und der Chanel prägte wie wenige andere.

Arp neben Modeschöpfer Karl Lagerfeld bei einer Feier zu dessen 30-jährigem Chanel-Jubiläum 2018 in Hamburg Foto: Franziska Krug / Getty Images

SPIEGEL: Als »Vogue«-Chefredakteurin gehörte makelloses Auftreten sicherlich zur Jobbeschreibung.

Arp: Es gab eine Erwartung, die weniger mit meiner Person zu tun hatte als mit meiner Visitenkarte. Davon wollte ich mich lösen. Ich wollte auch mal ohne Make-up irgendwo hingehen. In München, wo ich lebte, war ich in Jogginghosen und T-Shirt auf dem Viktualienmarkt. Allerdings habe ich ein Accessoire zu Hilfe genommen, das mich unangreifbar machte: eine Hermès-Handtasche. Sie verhinderte, dass man mich, egal wie leger gekleidet, als nachlässig hätte empfinden können. Die Tasche war das Signal, dass ich weiß, was ich tue.

Mehr zum Thema

Abschied: Ich, Karl

Über neue und alte Absätze: Seit wann sind High Heels nichts für Männer? Von Katharina Pfannkuch

SPIEGEL: So viele Gedanken machen Sie sich über Ihr Outfit?

Arp: Jetzt können Sie sagen: Aber Frau Arp, dass jemand, der so lange in der Branche ist wie Sie, das nötig hat… Ja, auch Frau Arp, Chefredakteurin der »Vogue«, brauchte das. Und braucht es heute noch. Auch um gesellschaftliche Anerkennung zu erreichen. Ich glaube, dass es nur wenige Menschen gibt, bei denen das nicht so ist. Mode ist so ein machtvolles Instrument – sofern man mit ihr umgehen kann. Wenn man in ein wichtiges Meeting geht und weiß, die Mode unterstützt mich, ist das ein großartiges Tool.

SPIEGEL: Für unser Treffen heute…

Arp: …habe ich mich für meine Art Uniform entschieden. Für etwas, von dem ich genau weiß, dass ich mich darin wohlfühle: einen schwarzen Rollkragenpullover, ein Oversized-Jackett und eine schwarze Lederhose. Sie wissen, wie oft ich Ihnen für ein Interview abgesagt habe, weil ich mich nicht bereit gefühlt habe. Und weil ich bestimmte Dinge, auf die wir sicherlich noch kommen werden, nicht erzählen wollte. Als ich mir heute Morgen überlegte, was ich anziehe, habe ich mir nicht eine Sekunde darüber Gedanken gemacht, wie es auf Sie wirken könnte oder ob das für Ihren Fotografen funktioniert. Es ging einzig darum, dass es für mich passt.

Ehemalige »Vogue«-Chefin Arp: »Mode ist so ein machtvolles Instrument« Foto: Peter Rigaud / DER SPIEGEL

SPIEGEL: Sie haben gerade Ihre Chanel-Handtasche vor sich auf den Tisch gestellt. Geht es da um das schöne Design? Oder um den Preis?

Arp: Ich hänge an dieser Handtasche, weil sie mich an Karl Lagerfeld erinnert. Ich habe ihn im Sommer öfter in Südfrankreich besucht, weil wir an Projekten gearbeitet haben und er da Ruhe hatte. Vielleicht darf ich mir sogar einbilden, dass er mich gern um sich hatte. Zusammen mit Freunden fuhren wir nach Saint-Tropez, Chanel hatte dort einen Pop-up-Store, den wollte Karl uns zeigen. Plötzlich fragte er, ob er mir etwas schenken dürfe. Ich antwortete, dass er das nicht müsse. Er wolle es aber, entgegnete er. Ich sagte, dann hätte ich gern etwas, wodurch ich immer an diesen Moment erinnert werde. Und das ist diese Tasche.

SPIEGEL: Sie waren die letzte Chefredakteurin der deutschen »Vogue«, ihre Nachfolgerin Kerstin Weng trägt nur noch den Titel »Head of Editorial Content«. Das Sagen hat nun Anna Wintour, die Chefredakteurin der amerikanischen »Vogue«, der seit 2021 weltweit alle Blätter des Verlags Condé Nast unterstehen. Haben Sie gerade noch rechtzeitig den Absprung geschafft?

Arp-Nachfolgerin Kerstin Weng Foto: Christian Vierig / Getty Images

Arp: Für mich fühlte es sich richtig an aufzuhören. Lassen Sie mich etwas ausholen: Als ich 2003 Chefredakteurin der »Vogue« wurde, fühlte ich mich wie das Kaninchen vor der Schlange. Ich glaubte, ich wäre dem nicht gewachsen. Weil ich – und das ist immer noch so – zu viel Angst vor dem Versagen habe. Ich befürchtete, dass man mich irgendwann als Hochstaplerin enttarnen würde, weil sich herausstellt, dass ich kein fundiertes Wissen habe.

SPIEGEL: Wann hat das aufgehört?

Arp: Nie. Aber heute kann ich sagen, dass ich auf dem Weg bin, bei mir anzukommen.

SPIEGEL: Hatte Ihre Angst mit dem Nimbus der »Vogue« zu tun?

Arp: Ja, und sie stieg in mir auf, sobald ich meinen Vertrag unterschrieben hatte. Die Pressemitteilung, dass ich »Vogue«-Chefin werde, ging raus, als ich im Flugzeug nach Italien saß. Ich dachte während des gesamten Flugs: Was habe ich da bloß getan? Als ich in meinem Hotel in Mailand ankam, fand ich auf dem Schreibtisch ein Gratulationsfax vom legendären S. I. Newhouse, dem Condé Nast gehörte. Ich hatte nie in meinem Leben so viel Angst.

SPIEGEL: Trotzdem blieben Sie 18 Jahre im Amt.

Arp: Nach fünf Jahren als Chefredakteurin dachte ich: Das wäre schon mal geschafft. Und nach zehn Jahren: Wenn ich alles falsch gemacht hätte, dann hätte ich nicht so lange durchgehalten. Irgendwann begann ich, mich damit zu beschäftigen, dass im Mai 2021 mein 60. Geburtstag bevorstand. Ich hielt das für einen guten Zeitpunkt, um aufzuhören. Mitten in diese Überlegungen hinein bekam ich im Sommer 2020 die Diagnose Depression. Ich konnte nicht mehr arbeiten.

SPIEGEL: Haben Sie sich selbst aus dem Job herausgezogen?

Arp: Es war eine Zwangspause, verordnet vom Arzt. Meine Redaktion trug mich durch diesen Teil der Krankheit. Bei Depressionen geht es um Urangst und Flucht. Irgendwann habe ich aus einem Reflex heraus gesagt: Ich höre auf. Aber im nächsten Augenblick war mir klar: Nein, das wäre falsch. Ich möchte an den Moment, in dem ich gegangen bin, immer mit einem guten Gefühl denken.

> »Ich habe mich wahrscheinlich immer stärker gefühlt, als ich es war.«

SPIEGEL: Hat die Pandemie Ihre Erkrankung mit ausgelöst?

Arp: Ich kann mir schon vorstellen, dass die Pandemie sie getriggert hat. Das war bei vielen so, die aus diesem Hamsterrad kamen und im Homeoffice weiter ihren Job erfüllen mussten.

SPIEGEL: Der Kabarettist Kurt Krömer schreibt in seinem Buch S+, ihm sei erst durch die Therapie klar geworden, wie lange die Depression schon Teil seines Lebens ist.

Arp: Im Nachhinein sage ich, es gab Tage, an denen ich nicht vor die Tür wollte. Aber die zusammenzubringen mit einer Depression, darauf wäre ich nie gekommen. Ich habe mich wahrscheinlich immer stärker gefühlt, als ich es war. Das permanente An-die-Grenzen-Gehen ist eine Art von Selbstüberschätzung: Selbstverständlich schaffe ich dieses noch, und jenes kriege ich auch noch hin. Ich hätte nie gedacht, dass ich mal die Diagnose Depression bekommen würde. Heute muss ich nicht darüber nachdenken, ob ich Ihnen von meiner Krankheit erzähle. Dass ein Mensch vor Ihnen sitzt, der fröhlich und beieinander ist, aber eine ganz andere Geschichte hat – so ist das Leben.

SPIEGEL: Würde es Ihnen schwerer fallen, darüber zu sprechen, wenn Sie noch »Vogue«-Chefredakteurin wären?

Arp: Nein. Nur war ich damals nicht stabil genug, um damit an die Öffentlichkeit zu gehen. Aber ich hatte mir bereits vorgenommen, es zu tun, wenn ich in der Lage bin. Wenn Sie Chefredakteurin eines Magazins sind, das auch über Depression schreibt und darüber, dass wir aufhören müssen mit der Stigmatisierung – dann dürfen Sie doch, wenn Sie selbst betroffen sind, daraus kein Geheimnis machen. Sie müssen rausgehen, aufklären, andere ermutigen, ebenfalls von ihrer Krankheit zu erzählen.

Christiane Arp mit Model Toni Garrn 2022 bei der Eröffnung des Berliner Salon
Foto: Frederic Kern / Future Image / IMAGO

SPIEGEL: Ende 2020 haben Sie die »Vogue« verlassen.

Arp: In den Monaten zuvor hatte ich mich mit Heidi Klum ausgetauscht, die ich lange kenne und deren Tochter Leni gerade ihre Modelkarriere starten wollte. Wir hatten ein Titelshooting mit den beiden verabredet, das in Berlin stattfinden sollte, aber dann kam eine neue Welle der Pandemie, und es ging nicht. Irgendwann haben wir gesagt, wir machen das virtuell, schließlich hatten wir Leni das Shooting versprochen. Also saß ich an meinem Tisch in München, Heidi und Leni waren im Fotostudio in Los Angeles. Damals erinnerte ich mich daran, dass Heidi auf meinem ersten »Vogue«-Cover war. Ein Kreis schloss sich. Das war der beste Zeitpunkt, um aufzuhören.

SPIEGEL: Bei Ihrem alten Arbeitgeber Condé Nast steht heute kein Stein mehr auf dem anderen. Viele Leute wurden entlassen. Es ist nicht mehr der Verlag, den Sie kannten.

Arp: Wahrscheinlich nicht. Ich war nie wieder da.

SPIEGEL: Anna Wintour ist eine Legende, aber auch schon 73. Halten Sie es für eine sinnvolle Zukunftsstrategie, sie mit einer derartigen Machtfülle auszustatten?

Arp: Da bin ich die Falsche, um das zu beantworten.

Mehr zum Thema

S+ **Mode zum Mieten: Ist Leihen das neue Besitzen?**
Von Carmen Maiwald

Maßschneider Egon Brandstetter: 10.000 Nadelstiche von Hand für das perfekte Gefühl Von Sebastian Späth

SPIEGEL: Lesen Sie noch die »Vogue«?

Arp: In der ersten Zeit nach meinem Ausscheiden habe ich kein Heft angefasst. Ich wollte mich nicht der Frage aussetzen: Wie hätte ich's gemacht? Jede Form von Bewertung fühlte sich falsch an. Jetzt schaue ich ab und zu rein.

ANZEIGE

ENERGIEEFFIZIENZ VON GEBÄUDEN

„Ohne Förderung wäre das Projekt nicht möglich gewesen"

Der Nordteil der alten Lokhalle in Freiburg wird nach höchsten Energieeffizienzkriterien saniert. Vor welchen Herausforderungen die Eigentümer stehen – und wie der Bund die energetische Sanierung fördert.

SPIEGEL: Haben Modemagazine noch die Kraft, Designerinnen und Designer großzumachen – oder erledigen das heute eher Influencer?

Arp: Nehmen Sie »Business of Fashion«. Eine Redaktion, die fast nur digital arbeitet. Bestehend aus Fachleuten, die fundiert über Designerinnen, Designer und ihre Kollektionen schreiben. Die haben die Kraft, jemanden auf eine Bühne zu heben. Wenn Sie die als Influencer bezeichnen, gebe ich Ihnen recht. Ich würde eher sagen: Es ist eine moderne Form eines Magazins.

SPIEGEL: Die »FAZ« spekulierte nach Ihrem Abgang, ob eine Influencerin auf Ihren Posten rückt. Hat Sie das gekränkt?

Arp: Das habe ich erst viel später mitbekommen. Nee, so selbstbewusst war ich dann doch, dass mich Diskussionen um meine Nachfolge nicht erschüttert haben.

SPIEGEL: Sie selbst haben auf Instagram 34.000 Follower. Während Sie im professionellen Umgang als nüchtern und distanziert gelten, posten Sie dort Pärchenfotos von sich und Ihrem Mann, dem Sie schon mal ein rotes Herzchen um den Kopf malen. Auch ein Foto von Ihrer Hochzeit 2019 findet sich dort. Wie passt das zusammen?

Arp beim SPIEGEL-Gespräch mit den Redakteuren Alexander Kühn und Sebastian Späth Foto: Peter Rigaud / DER SPIEGEL

Arp: Das mit dem Herzchen war am Valentinstag vor vier Jahren. Seit einiger Zeit poste ich nichts mehr. Damals habe ich das gemacht, weil man mir immer nachgesagt hat, dass ich kühl und unnahbar sei. Vermutlich, weil ich lang gewachsen und norddeutsch bin. Aber es stimmt nur bedingt – und war in Teilen sicher einer permanenten Unsicherheit geschuldet. Dieses Bild hat mich genervt, weil ich mich selbst anders wahrnehme. Ich wollte auch mal die nahbare Christiane zeigen. Arp mit Mann. Arp bei der Hochzeit ihrer Schwester. Mein norddeutscher Bauerngarten, in dem es diesen Kirschbaum gibt, von dem ich ebenfalls ein Foto geteilt habe.

SPIEGEL: Auf die Frage, was Sie nach der »Vogue« machen werden, haben Sie einmal gesagt: Rosen züchten. Wie weit sind Sie damit?

Arp: Im Moment lege ich auf Mallorca, wo ich einen Teil des Jahres verbringe, einen großen Garten an, in einem alten Olivenhain im Tramuntana-Gebirge. Noch züchte ich nicht. Aber die eine Rose, die ich gepflanzt habe, gedeiht prächtig. S

Mitdiskutieren bei SPIEGEL Debatte

Feedback

outbrain

ANZEIGE

Seidensticker
Strick-Styles für Damen

ANZEIGE

BREUNINGER.COM
New Arrivals bei Breuninger – Entdecke die Neuheiten der Saison

ANZEIGE

Profibohrer
Revolutionäre Holzspaltungstechnologie

ANZEIGE

Scrillap
(Fotos) Das unangemessenste Kleid auf dem Roten Teppich der Met Gala

ANZEIGE

Seidensticker
Weiße Blusen

ANZEIGE

liebenswert
Todesfälle 2023: Von diesen Stars mussten wir uns verabschieden

Aktuell in diesem Ressort

Neue Modelinie von Kylie Jenner:
Die Kardashianisierung des Geschmacks
Kylie Jenner, die jüngste Tochter der Kardashians, bringt ihre erste Modelinie heraus. Darin können sich Fans ein bisschen fühlen wie die 26-jährige Milliardärin. Nur ohne das Geld, denn das zahlen sie ja ihrem Idol.

Gestern und heute
Das Männerkleid
Wenn sich berühmte Männer in Kleidern zeigen, drücken sie damit nicht nur ihren Geschmack aus, sondern senden eine Botschaft.

Nervennahrung
Zwischen den Jahren gibt es Spaghetti Ubriachi
Nach dem vielen fetten und guten Essen der Feiertage steht man plötzlich da und fragt sich: Und was gibt es heute? Die Antwort ist ein ebenso einfaches wie raffiniert-köstliches Pastagericht.

#greyhairdontcare
Du hast die (langen, grauen) Haare schön!

Mehr lesen über

Leben | Stil - Mode

Verwandte Artikel

- Vorwürfe gegen Modefotografen: Dutzende Models berichten von sexuellen Übergriffen
- Comedian Kurt Krömer: »Mein Kopf war voller unkontrollierter Raketen«

Kostenlose Online-Spiele ›

mehr Spiele

nts- ıder | Kreuzworträt- sel | Solitär | Sudoku | Mahjong | Bubble- Shooter | Jackpot

Serviceangebote von SPIEGEL-Partnern

Gutscheine

ANZEIGE

Asambeauty Gutscheine

Flaconi Gutscheine

NA-KD Gutscheine

H&M Gutscheine

Top Gutscheine | Alle Shops

Auto

Bußgeldrechner
Firmenwagenrechner

Job

Brutto-Netto-Rechner
Jobsuche
Kurzarbeitergeld-Rechner
Studienfächer erklärt

Finanzen

Gehaltsvergleich
Immobilienbewertung
Versicherungen
Währungsrechner

Freizeit

Bücher bestellen
Eurojackpot
Ferientermine

GlücksSpirale
Gutscheine
LOTTO 6aus49

Seniorenportal
Spiele
Streaming Guide

Das tägliche Quiz

Alle Magazine des SPIEGEL

ɪ SPIEGEL | SPIEGEL CHRONIK | SPIEGEL EDITION | SPIEGEL GESCHICHTE | SPIEGEL WISSEN

SPIEGEL Gruppe

Abo Abo kündigen Shop manager magazin Harvard Business manager buchreport Werbung Jobs MANUFAKTUR SPIEGEL Akademie SPIEGEL Ed

Impressum Datenschutz Nutzungsbedingungen Teilnahmebedingungen Cookies & Tracking Newsletter Kontakt Hilfe Text- & Nutzungsrechte

Facebook Instagram Wo Sie uns noch folgen können